

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark ansehl. Bestellgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4spaltige Kopfzeile 12 Pf. für Interzeilen im Advertis, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restamtteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 86.

Sonnabend, den 27. Oktober 1917.

27. Jahrgang

Bekanntmachung, die Einkommen- und Ergänzungssteuerdeklaration betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einziehung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zurzeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 14. November 1917 bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft und Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Betreffenden, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Brettnig, am 27. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

P. Gold.

Städtische Sparkassen Bischofswerda Radeberg

Jahreszins für
Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ | Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$
Tägliche Verzinsung.

Jahreszins für
Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ | Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinscheinen. —
Auskünfte bereitwilligst.

Kurze Nachrichten.

In Albanien kämpften südlich von Berat und beiderseits des Devoli-Flusses österreichisch-ungarische Sicherungsgruppen mit Erfolg.

Im englischen Unterhause kam es infolge einer Anfrage des Ironführers Redmond zu einer Aussprache über die Straßener-Bewegung.

Die Vereinigten Staaten haben den Verbandsmächten bisher 10,85 Milliarden Mark geliehen, doch sollen die Regierungsanleihen künftig eingeschränkt werden.

Die amerikanische Regierung hat nach einer englischen Meldung Borräte im Werte von 10 Millionen Mark, die für die deutsche Regierung aufgestapelt waren, beschlagnahmt.

Der russische Generalissimus Romanosky und mehrere Generale würden ihrer Stellungen enthoben.

Zwei dänische Dampfer sind am 21. Oktober durch Auslaufen auf Minen gesunken.

Der abgetriebene Zeppelin, der bei Montigny-Leroy eine Gondel und 16 Mann verlor, landete auf Schweizer Gebiet; die vier Insassen waren ertrunken.

Kaiser Wilhelm hat nach einer Wiener Meldung den Sultan eingeladen, ihn in Berlin zu besuchen.

85 wirtschaftliche Verbände haben eine Kundgebung zum Gelingen der 7. Kriegsanleihe erlassen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie nahm bei Jülich, Dolmein und im Nordteile der Hochfläche von Bainsizza die vordersten italienischen Stellungen.

Westlich des Östlich-Sees und vom Bardar bis Doiran wurden englische Vorstöße abgewiesen.

In Flandern drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den Feind fast völlig aus dem in unserer Abwehrzone noch besetzten Streifen zurück.

An der Aisne-Front wurde der bis Allemant und Chavignon gelangte französische Vorstoß durch das Eingreifen unserer Reserven aufgehalten.

Zwischen Braye und Ailles brachen zwei tiefgegliederte französische Angriffe zusammen.

Zwischen dem Rigaischen Meerbusen und der Duna wurden unsere in breiter Front vorgeschobenen Sicherungsgruppen ohne Störung durch den Feind zurückgenommen.

Der Ausschuss der russischen Ostseeflotte hat die strategische Leitung der Flotte übernommen.

Ein englischer Torpedobootzerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes und der englische Hilfskreuzer „Drama“ infolge Torpedierung gesunken.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hielt in der bayerischen Abgeordnetenkammer bei der Statberatung eine große Rede über die politische Lage.

Oertliches und Sächsisches.

(M.) Die gegenwärtige Knappheit unserer Fleischvorräte zwingt dazu, daß alle zur menschlichen Ernährung geeigneten Teile der Schlachttiere auch wirklich nutzbar gemacht werden und zur gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung Verwendung finden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfen die kommunalen Einrichtungen auf dem Gebiete der Fleischwirtschaft noch vielfach des Ausbaues. Als sachverständiger Vertreter der kommunalen Be-

hörden wie als Ueberwachungsorgan der Landesfleischstelle ist deshalb Stabsveterinär Dr. Krause angestellt worden.

Die Schweineverluste nehmen täglich zu, was bekanntlich auf mangelnde Wartung, Fütterung und Pflege, Abwesenheit der Tierärzte, unzureichende Impfung und anderes mehr zurückzuführen ist. Zum Schutz bleibt nur noch eine ausreichende Versicherung übrig. Eine Schweineversicherung gegen alle Schäden ist daher sehr zweckmäßig und unerlässlich. Zur Uebernahme solcher Versicherungen empfiehlt sich im heutigsten Anzeigenteile die bereits 29 Jahre bestehende Viehversicherungsgesellschaft „Halensia“ in Halle, welche auch Pferde- und Kinderversicherungen betreibt, sowie trachtige Stuten und männliche Zuchtstiere unter günstigen Bedingungen versichert.

Baugen. Die Stadtverordneten hatten den Stadtrat um Auskunft über die Nationalität des vermeintlichen Russen Erhard gebeten, der als Leiter des hiesigen Theaterorchesters während der dreijährigen Spielzeit angestellt worden war. Wie der Rat mitteilte, ist Erhard, der auch in Dresden bestens bekannt ist, Balte und von deutscher Herkunft. Von Dresden aus hätte man sich für seine deutsche Nationalität verbürgt. Inzwischen ist er im Harz festgehalten worden, auch hat die Militärbehörde das Spielen der Militärmusik unter seiner Leitung verboten, so daß er für den Resten nicht mehr in Frage kommt. An seine Stelle ist der frühere Orchesterleiter Kapellmeister Hartstein getreten. Die Stadtverordneten erwachten den Stadtrat um Maßnahmen, welche die seit dem 15. d. M. bestehende Einschränkung des Volksschulunterrichts auf zwei Drittel statt wie bisher auf die Hälfte des planmäßigen Unterrichts

beschränken und weitere Zusammenlegungen von Schulen in einem Gebäude herbeiführen sollen.

Niedergrund bei Niedernkirchen.

Wegen Mordversuchs an ihren beiden Kindern erster Ehe ist die Tischlergehilfensfrau Marie Hultsch aus Niedernkirchen verhaftet worden. Nachdem sie schon wiederholt geäußert hatte, die beiden 12 und 13 Jahre alten Kinder töten zu wollen, ging sie mit ihnen nach der Talsperre der Firma Braß, verband ihnen die Augen und stürzte sie ins Wasser. Durch Hinzukommen des Revierförsters Freißler wurde die Frau gestoppt, das Mädchen aus dem Wasser wieder herausgezogen; der Knabe konnte sich selbst retten.

Das glänzende Ergebnis der Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe ist dadurch erreicht worden, daß wiederum alle Teile der Bevölkerung zusammengewirkt haben, um dem Reiche die Mittel zuzuführen, deren es zur kraftvollen Ausrüstung von Heer und Flotte bedarf. Stellen die Kriegsanleihen gleichsam eine Sammlung der Mittel für den inneren Bedarf dar, so ist die Ablieferung von Gold ein Erfordernis, damit wir wichtige Bedarfsgüter vom Auslande beziehen und gleichzeitig den Goldschatz unserer Reichsbank, der die Grundlage unseres Papiergeldumlaufs bildet, stark erhalten können. Der Aufruf zur Ablieferung von Gold ist aber auch eine Vorstufe für die weitere Zukunft, für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir die verschiedenartigsten Rohstoffe einführen müssen, um unsere Friedensindustrie und unseren Friedensexport wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Dieser Hinweis auf die Zukunft darf aber niemand verleiten, zu glauben, er habe mit der Ablieferung seines Goldschmuckes Zeit; ein altes Sprichwort besagt: „Wer schnell gibt, gibt zweimal!“ Prüfe ein Jeder, was er an Gold und Edelsteinen dem Reiche zur Verfügung stellen kann, nicht als Geschenk, sondern gegen volle Vergütung des Goldwertes. Auch die Goldsammlung muß ein finanzieller Sieg werden.

Wegen verbotswidrigen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen

blühte sich die 1886 in Sebnitz geborene Rechtsanwältin Linda Marie Schönberg geb. Zickmantel vor dem Dresdener Amtsgericht zu verantworten. Die Angeklagte war bis zum 1. Oktober dieses Jahres in Gefängnis wohnhaft; dort hatte sie in einem Betriebe die Bekanntheit eines französischen Kriegsgefangenen gemacht, mit dem sie in strafbare Beziehungen trat. Sie nahm den Franzosen am 17. Juni heimlich in ihrer Wohnung auf, gab ihm Zivilkleider und hielt ihn verborgen. Der Gefangene galt von da ab als flüchtig. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Nach ihrer Ueberstellung nach Dresden brachte eine Bekannte der Angeklagten, eine Frau Glöckler, den Gefangenen in die neue Wohnung der Angeklagten, wo der Franzose am 3. d. M. verhaftet und in das Gefangenenlager geleitet wurde. Die Angeklagte, deren Gemann sich im Felde befindet, war geständig. Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand und den Kommando-Erlass, den Verkehr mit Kriegsgefangenen betreffend, wurde die Schönberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unsere Luftstreitkräfte.

Seit Beginn des Krieges haben die Flieger mit der Kavallerie im Erkunden des Feindes gewetteifert. Mit dem Eintritt in den Stellungskrieg brachten die Flieger neue Aufgaben. Es galt nicht nur, den Annäherung des Feindes auf den Straßen und Eisenbahnen, das Vorhandensein und die Art von Befestigungen festzustellen, es galt vor allem, die geringsten Einzelheiten und Veränderungen der feindlichen Stellungen zu überwachen, wozu das Lichtbild die Handhabe bot. Im Stellungskrieg hat der Flieger die Kavallerie als Erkundungsgruppe ergänzend aus dem Felde geschlagen und ausschließlicher noch als im Bewegungskriege beruhend auf den Fliegermeldungen die Maßnahmen aller Führer von der Obersten Heeresleitung bis zu den Divisionen und der unteren Führung herab.

Das Luftwaffe ist eine Veränderung der Stellung der Kavallerie bewirkt, so hat sie auf der anderen Seite die Leistungsfähigkeit der Artillerie ganz ungeheuer gesteigert. Solange die Menschheit nur die blanke Waffe kannte, mit der Mann gegen Mann kämpfte, solange war 20 oder 30 Kilometer hinter der Kampflinie sozusagen tiefer Friede. Erst mit der Einführung der Schusswaffen beginnt der Vorgang der „Verletzung“ der Schützlinde. Auch der auf Erdoberfläche angewiesenen Artillerie war schon eine beträchtliche Wirkung auf die zurückgehaltenen Reihen, auf feste Punkte, Magazine und rückwärtige Verbindungen möglich. Aber diese Möglichkeit ist durch die Fliegerbeobachtung der Geschosseinflüge und Wirkung um ein vielfaches gesteigert, und nur durch diese hat die Verwendung der neuzeitlichen Kesselschüsse Sinn bekommen, die nun auf 40 Kilometer und mehr geschleudert und mittels Funkapparat vom Flugzeug aus genau geleitetes Feuer mit vernichtender Wirkung abzugeben vermögen. Wie für die Artillerie, so ist die Luftbeobachtung auch für die Infanterie von höchster Bedeutung, denn nur durch genaue Kenntnis der gegnerischen Stellungen ist es möglich, Infanterieangriffe so vorzubereiten, daß sie Erfolg versprechen.

Aber nicht nur als Auge des Heeres hat der Flieger heutzutage Bedeutung, sondern auch mit seiner eigenen Kampftracht greift er in die Schlacht ein. Mit seinem Maschinengewehr fliegt er der flüchtenden Infanterie voran und trägt Unsicherheit, Verwirrung und Tod in die Reihen des Gegners, dessen Nachtruppe er vielleicht schon durch Bombenwürfer auf seine Unterflur ansetzt und dessen Protration er durch Angriff auf den Verpflegungszug verflüstert hat. Es gibt kaum noch ein Gebiet der Kriegführung in vorderer Linie, auf welches die Tätigkeit des Fliegers nicht von stärkstem Einfluß ist, und je ungehinderter der eigene Flieger seine Aufgaben lösen kann, je mehr andererseits die feindliche Fliegerfähigkeit unterdrückt wird, desto sicherer ist der Sieg. Diese Erkenntnis von der Notwendigkeit des Fliegers der Luftführung führt von selbst zum Luftkampf, denn alle Einwirkung von der Erde aus bis heute nicht vermocht, den feindlichen Flieger ernstlich an der Erfüllung seiner Aufgaben zu verhindern. Dem Luftbeherrscher fällt ein Sieg zu, wie er vollständiger und vernichtender bisher undenkbar war.

Aber mit Beobachtung und Kampf an der Front ist die Tätigkeit der Flieger nicht erschöpft. Sie wirken auch hinter der Front. Da werden von ihnen Brücken gesprengt, Befestigungen angegriffen, Munitionslager in Brand geschossen. Und andererseits muß er auf der Front sein, etwaige feindliche Fliegermaßnahmen zu vereiteln. Besonders fällt aber ins Gewicht die Fliegerwirkung im feindlichen Hinterland. Neben der unmittelbaren militärischen Wirkung solcher Unternehmungen gehen wirtschaftliche Wirkungen einschneidender Art einher. Große Werte von Material werden vernichtet, und jeder Luftangriff bewirkt den Ausschlag von Hunderten und Tausenden von Arbeitstagen.

Am tiefsten sind aber wohl die politischen Wirkungen von Bombenangriffen auf das feindliche Hinterland. Angst und Schrecken wird

unter die Bevölkerung getragen, und Unzufriedenheit mit den Behörden, die nicht für ausreichende Abwehrmaßnahmen sorgen, sind die Folge. „Hunnen“ und „Barbaren“ sind die Beinamen, mit denen wir Deutsche wegen unserer Angriffe auf die englischen Inseln und die Festung London bezeichnet werden, die uns aber nur zeigen, daß wir den Gegner an seiner empfindlichsten Stelle getroffen haben: England hat aufgehört eine Insel zu sein! Wir haben auch nicht den mindesten Grund, uns mit Gewissensbedenken zu tragen: war es doch England selbst, das von vornherein dafür sorgte, daß dies nicht ein Krieg der Deere, sondern ein Krieg der Völker würde, der die Kräfte aller, auch der Zivilbevölkerung für den Staat in Anspruch nimmt.

Ganz zu gern würden die Engländer Berlin die Besuche 100fach vergelten, die wir London abklaffen! Daß sie aber nicht tiefer ins Land kommen, als es geschieht, verdanken wir neben den technischen Schwierigkeiten vor allem den Streitkräften unseres Heerluftschutzes. Vergessen wir neben den Helden der Front nicht die Helden der Heimat, die täglich und stündlich bereit sind, sei es im Flugzeug, sei es mit dem Abwehrgeschütz, feindlichen Eindringlingen einen heißen Empfang zu bereiten. So manchen haben sie ja schon zur Strecke gebracht; es wird ihnen auch in Zukunft gelingen, die Luft über deutscher Erde rein zu halten!

Belgien und Frankreich.

Es ist bekanntlich eine der beliebtesten Behauptungen unserer Gegner, wir hätten die Neutralität Belgiens verletzt. Daß diese Neutralität Belgiens überhaupt nicht bestand, ist zur Genüge nachgewiesen worden. Nicht ganz so bekannt ist es vielleicht, daß unsere Feinde niemals daran gedacht haben, die belgische Neutralität zu achten. Belgien war für Frankreich das Ziel aller Wünsche. Die Geschichte des zweiten Kaiserreiches von Louis Napoléon und die diplomatische Geschichte Europas von Debidour, ebenso wie die Memoiren des Herrn de Falloux stellen fest, daß am Tage nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1852 ein Dekret betreffend Belgiens Angliederung an Frankreich vom damaligen Prinzpräsidenten, späteren Kaiser Napoleon III., unterzeichnet wurde. Eine Armee von 100 000 Mann sollte in Belgien einmarschieren und mit Hilfe einer zwanzigtausend Mann starken Besatzung das allgemeine Stimmrecht das vollzogene Verbrechen sanktioniert werden.

Aber nicht nur die Angliederung Belgiens an Frankreich als ständiges Ziel der französischen Ausdehnungspolitik spricht für Frankreichs Absicht, die belgische Neutralität zu mißachten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich einen Einmarsch in Belgien im Falle eines Krieges mit Deutschland von jeher geplant und gutgeheißen hat. Schon im Jahre 1840 ließ die französische Regierung den König der Belgier wissen, daß, wenn Belgien sich im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht in den Stand setze, seine Neutralität nachdrücklich zu verteidigen, Frankreich sich gezwungen sähe, das belgische Gebiet zugleich bei Ausbruch der Feindseligkeiten zu besetzen. 1870 wurde die gleiche Erklärung abgegeben, und der belgische Oberkommandierende, Generalleutnant Chazal, berichtete im Jahre 1871 über die Absicht des französischen Generals Blumstein, in Belgien einzudringen. Dieser und seine Generalstabskollegen hätten rathlos erklärt, man würde diesen Plan ausführen haben, wenn die belgische Grenze nicht so gut bewacht gewesen wäre, daß jeder derartige Versuch abgewiesen werden konnte. Auch Mac Mahon hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission erklärt, im Falle des Scheiterns des Abzuges bei Mézières (1870) bei der Armee noch immer das letzte Hilfsmittel, der Einbruch in Belgien, abzugeben.

Französische Militärschriftsteller lassen stets eine Verletzung der belgischen Neutralität ins Auge. So G. D. Magade, La Franco Militaire und Journal des Sciences Militaires. Der Kommandant Joffe spricht sogar in einer Abhandlung von dem traditionellen Weg durch Belgien und sagt, es ist kaum anzunehmen, daß

eine Armee von etwa 100 000 Mann ihre Waffen vor einigen belgischen Soldaten niederlegt, nur aus Achtung vor der Neutralität. Ähnlich sprechen sich die Franzosen M. Roch, Molard und die Revue d'Infanterie française 1891 aus. Alle diese Äußerungen sind sich gesammelt in einer unter der belgischen Kriegsbeute gefundenen Denkschrift des belgischen Obersten Ducarne vom Jahre 1900, der seinerzeit ausdrücklich sagt: „Der gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien.“ Er selbst sieht allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien seine Neutralität bewahren muß. Aber das war im Jahre 1900. Seitdem hat sich die belgische Regierung anders bekommen. Belgien war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr neutral, und weder Frankreich noch England hatten die Absicht, Belgiens Neutralität zu achten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei seiner Durchfahrt durch Budapest hat Kaiser Wilhelm jüngst bemerkenswerte Äußerungen über Kohlenversorgung und Kanalpläne zu einigen zu seiner Begleitung erschienenen Herren getan. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Anbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jetzt, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Militärtransporten überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, sei der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig, wobei der Schiffahrt auf der Donau eine hervorragende Rolle zu spielen werde. Bei gutem Wasserverkehr könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Verfrachtung verbilligt werden. Der Kaiser betonte schließlich die Wichtigkeit des Baues des Ober-Donaukanals.

Die Vorliegenden der Gewerkschaften Deutschlands und Bayer hatten im Großen Saalquartier, wo sie von Hindenburg und Ludendorff empfangen wurden, Gelegenheit, eine Anzahl von Beschwerden der Gewerkschaftskommissionen vorzutragen. Die Verhandlungen dauerten den Großteil des Tages, das bald eine Entscheidung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft erfolgt. Es ist daher dringend zu wünschen, daß künftig die Arbeiterschaft ihre Wünsche nicht durch Streiks, sondern durch Inanspruchnahme der Gewerkschaften zu erfüllen sucht. — Auch der Vertrauensmann der nationalen Arbeiterverbände, Bismarck, wurde im Großen Saalquartier vom Generalfeldmarschall Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen.

Das preussische Herrenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Graf v. Arnim-Bohlenburg hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Herrenhaus vor schweren Aufgaben stehe.

Die Einbringung der Wahlrechtsvorlage im preussischen Landtag wird sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entgegen anders lautenden Meldungen bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Es heißt, die Regierung sei nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Gesetzesentwurf fertigzustellen. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember vorgelegt wird. Sie könne daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen.

In dem Nejerat, das Abg. Scheide- mann auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg über die Zukunftsaufgaben der Sozialdemokratie hielt, erklärte der Redner, die Partei muß mehr und mehr das Gebiet theoretischer Erörterungen verlassen und praktische Arbeit leisten. Sie müsse sich darauf vorbereiten, an der Regierung teilzunehmen.

Polen.

Warschauer Blättern zufolge soll demnächst die Gründung einer deutsch-polnischen Vereinigung stattfinden. Zurzeit stehen zwischen den Warschauer Polensfahrern und hervorragenden deutschen Politikern aller Parteien Verhandlungen. Die Vereinigung soll nach dem Muster der deutsch-bulgarischen und türkisch-bulgarischen Vereinigung die Pflege gemeinsamer freundschaftlicher Beziehungen bezwecken.

Italien.

In der Kammer behandelte der Sozialist Enrico Ferri die Kriegshaltung des italienischen Volkes und führte dabei aus, daß das dritte Kriegsjahr kein entscheidendes militärisches Übergewicht ergeben habe, und daß die Fortdauer des Krieges Europa in die Barbarei zurückverleiete. Ferri forderte die Regierung auf, unverzüglich im Rat der Verbündeten einen gemeinsamen Schritt vorzuschlagen, der unter Ausschluß eines Sonderfriedens Friedensverhandlungen ermöglicht mache auf der Grundlage der Forderungen der Völker nach gegenseitigen territorialen Zugeständnissen, gerechter Erregung der Kriegsschäden und Vorbereitung und Garantie allseitiger Abrüstung.

Schweden.

Der Eintritt Brandings in das Ministerium ist nunmehr gesichert. Der Sozialistenführer ist nämlich wieder in die Staatsliste eingetretten, aus der er 1896 ausgeschlossen war, um ein Räteamt einzunehmen. Dieser Akt des Wiederbeitritts bereitet ein in Schweden vorhandenes gelegliches Hindernis für den Eintritt ins Ministerium. Dem Zustandekommen einer liberal-sozialistischen Regierung mit Branding dürfte nun nichts mehr im Wege stehen.

Russland.

Wie russische Blätter berichten, soll die Anklage gegen Kornilow zurückgenommen werden. Die Regierung habe — so wird erklärt — den Marsch des dritten Kavalleriekorps gegen Petersburg selber angeordnet. Die Abkündigung Kornilows aber war nur von Kerenski gezeichnet, während seine Ernennung die Unterschriften sämtlicher Minister trug. Kornilow sei also berechtigt gewesen, die Anklage wegen Meuterei nicht anzuerkennen. Damit falle die Anklage wegen Meuterei.

Amerika.

Nach den Meldungen New Yorker Blätter hat Präsident Wilson kraft seiner diktatorischen Vollmacht grundsätzlich die Expropriation des feindlichen Eigentums und die Übernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Verwendung angeordnet. Die gleiche Proklamtion ordnet die Zensur für den gesamten Telegraphen-, Funk- und Briefverkehr an.

Kleine Nachrichten.

Kaiser Wilhelm ist vom Sultan zum Marschall der osmanischen Armee ernannt worden.

Die Londoner Daily Mail schreibt, daß nach dem Bericht der wichtigsten Japen-Ober- und Nach im Gesamtinteresse der Entente die Verteidigung des finnisch-baltischen Meerbusens und der Hauptstadt Petersburg von den Alliierten übernommen wurde.

Das Schweizer politische Departement veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Schweizer Bürger in den Ver. Staaten zur militärischen Dienstpflicht angehalten werden. Das ist eine Verletzung des Völkerrechts.

Handel und Verkehr.

Gründung eines deutschen Reisebüros.

Nach längeren Verhandlungen wurde am 17. Oktober in Berlin das Deutsche Reisebüro als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von den deutschen Regierungen mit Staatsbahndirektoren zusammen mit dem großen deutschen Schiffahrtsgesellschaft Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von 1 Millionen Mark gegründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs in und nach Deutschland. Ein Haupt- und Nebenobjekt ist die Förderung deutscher Reisevereine in in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beschäftigt, ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres anzunehmen.

Der Postverkehr im Reichsobergebiet.

Der Postverkehr im Reichsobergebiet hat sich im September erheblich entwickelt. Die Zahl der Postsendungen betrug um 2500 auf 181 300 Ende September gegenüber. Auf den Konten wurden 8147 Milliarden Mark umgelegt. Bargeldlos sind 6583 Milliarden Mark oder 67,9% des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Reichsobergebieten erreichte im September mit 617 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Anträge auf Eröffnung eines Postkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Das Rätsel seiner Ehe.

10) Roman von Ludwig Hesse.

„Und trennen müssen wir uns,“ fuhr er fort, „denn ich kann keine zweite Schuld auf mich laden. Ich danke dir für die Stunde des Glücks, die du mir geschenkt.“

Sie schaute mit tränennassem Antlitz zu ihm auf.

„Gibt es kein Vergessen und Vergessen, Alexander?“ fragte sie bang.

„Ich weiß nicht, wie du es meinst. Wenn du meinst, ob ich mich dieser Fesseln nicht entledigen kann — ja, in einigen Jahren hoffe ich das zu sein — ja, in einigen Jahren hoffe ich ihr das elende Geld zurückgeben zu können, und dann fordere ich meine Freiheit zurück.“

„Und dann, Alexander?“

„Und dann hole ich dich, wenn du auch mich liebst und mich nicht verachtest.“

Sie weinte an seinem Hals.

„Ich dich vergessen? — Niemals, Alexander, höre ich dich niemals, was auch geschehen wird.“

„Nimm sie leidenschaftlich. Was du getan, es erniedrigt dich nicht in meinen Augen, die größere Schuld lag auf der andern Seite — jene Frau trägt schwerere Schuld als du.“

„Und du hast keine Schuld gefühlt, du hast lieb und groß wieder da — die Weihe ist an ihr, ihre weit schwerere Schuld zu büssen und zu sühnen. Magte Gott ihr dazu die Kraft und den Mut geben.“

„Wäre jene Frau ehel und auf wie du,“

Marguerite, sie sahnte ihre Schuld und gab sie mich frei.“

Da durchdrang es sie wie ein elektrischer Schlag. „Sie wird dich frei geben, Alexander!“

„Wer kann es wissen?“

„Schreib es ihr — fordere es von ihr.“

„Niemals. Nicht eher, bis ich meine Schuld abgetragen.“

Es war dunkel geworden, der Mond war hinter die Berge versunken, senkte Nebelschwaden trocken gleich gespenstischen Ungehovern aus den Tälern empor und schlugen ihre Fiebermännchen um die Höhen und verfinsterten die Sterne des Himmels.

Marguerite schauderte.

„Du fährst, mein Lieb,“ sagte Alexander. „Doch nicht in die Hölle gehen.“

„Ja, laß uns gehen.“

Schweigend gingen sie zur Halle zurück und traten in die Kühle ein. Auf dem Herde verglimmte der letzte Funken. Diese Finsternis herrschte.

Gute Nacht, Marguerite.“

Da warf sie sich noch einmal an seine Brust und küßte ihn leidenschaftlich. „Gute Nacht, Geliebter — vergiß mich nicht — behalte mich lieb.“

7.

Die kleine Gesellschaft war von ihrer Gebirgswanderung nach Meran zurückgekehrt. Ella entsiedt und lebhaft, Graf Alexander und Marguerite still, schweigend und in sich gekehrt; ihre Blicke suchten sich und schienen sich doch zu fliehen. Graf Alexander verwarf sich wieder mehr in die Einsamkeit seines Zimmers, Marguerite suchte einame Spaziergänge und Plätze auf, wo sie ungestört ihren Gedanken nachhängen konnte.

Es mußte etwas zwischen den beiden vorgefallen sein, sagte sich die Justizrätin, eine Unvereinbarung, welche aber nicht zum Ziel geführt haben konnte. Marguerite wich den Andeutungen der Justizrätin aus, und diese wagte keine direkte Frage und wollte auch Ella nicht ausforschen, die indessen auch eine solche Darnlosigkeit an den Tag legte, daß sie unmöglich etwas Bestimmtes wissen konnte. Sonst hätte sie es sicherlich in ihrem kindlichen Vertrauen der Mutter ausgesprochen.

Die Justizrätin wandte sich brieflich an ihren Vetter, um anzufragen, wie sie sich weiter verhalten solle. „Die Verhältnisse liegen sich so gut an,“ schrieb sie, „daß ich schon die Hoffnung hegte, alles würde sich glänzend auflösen.“

Von dieser dreitägigen Gebirgswanderung hoffte ich viel, aber beide sind von derselben ganz verändert zurückgekehrt. Es ist klar, daß irgend eine Auseinandersetzung zwischen ihnen stattgefunden hat, welcher Art aber dieselbe gewesen ist, kann ich nicht erraten. Sollte man dem armen Vetter nicht durch ein aufklärendes Wort

zu Hilfe kommen und die Spannung dieser Situation lösen?“

Doch der Justizrat schrieb umgehend zurück: „Kein Wort der Aufklärung, liebe Julie. Behalte dich ganz passiv. Überlasse die Aufklärung ruhig der Zeit und den zur Entschöpfung dringenden Verhältnissen. Wir müssen jetzt vorzüglich sein, der Graf kannte uns sonst in seiner Erregung und in seiner nervösen Gemütsfinstlichkeit einen gewaltigen Schritt durch unsere Mediation machen. Vielleicht komme ich in einigen Tagen nach Meran, um mit Marguerite alles weitere zu besprechen.“

Nach einigen Tagen erklärte Marguerite, abreisen zu müssen. Ella war unglücklich, sie hatte sich innig an die ältere Freundin angehängt; sie weinte, daß sie sich jetzt schon trennen wollten und beruhigte sich nur, als Marguerite ihr versprochen, sie und ihre Eltern im nächsten Winter besuchen zu wollen.

Als die Justizrätin mit Marguerite allein war, fragte sie diese: „Haben Sie mir nichts anzubringen, Marguerite?“

Diese schüttelte das Haupt. „Nichts, Tante,“ entgegnete sie.

„Haben Sie sich mit dem Grafen ausgesprochen?“

„Ja.“

„Nun — und?“

„Wir scheiden und ich hoffe, daß er mir eine freundliche Erinnerung beibringen wird.“

„Das ist alles?“

„Ja — alles.“

„Und er weiß...?“

„Nein — ich könnte es ihm nicht sagen.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Auf halbem Wege . . .

Die Londoner „Morning Post“ schreibt: Aus den vorliegenden amtlichen Berichten ergibt sich, daß der letzte große Angriff am 12. Oktober und den folgenden Tagen geringe Gewinne brachte. Seltenerweise haben sich die Franzosen an dieser Schlacht nicht beteiligt. Der Kampf muß weiter fortgesetzt werden, wenn England nicht auf halbem Wege stehen bleiben will und sich mit einem unentschiedenen Ausgang begnügen will.

Die englischen Offizierverluste.

Der englische Kriegssekretär gibt folgendes bekannt: Ein Privattelegramm, das anscheinend aus deutscher Quelle stammt, erschien kürzlich in der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehand“. In diesem wurde behauptet, daß die in englischen Zeitungen veröffentlichten Verlustlisten vom August und September zeige, daß die englischen Offizierverluste bei den letzten Angriffen außerordentlich schwer gewesen seien. Weiter wird für den Monat August der Durchschnitt der täglichen Verluste an Offizieren auf 511 Köpfe berechnet, was die größte Verlustziffer während des Krieges bedeute. Tatsache ist, daß die gesamten Offizierverluste, die im August von allen Kriegsschauplätzen veröffentlicht wurden, 5678 betragen, was einen täglichen Durchschnitt von 188 ergibt; weiter betragen sie im September auf allen Kriegsschauplätzen 3189, was einen täglichen Durchschnitt von 106 bedeutet. Der höchste tägliche Durchschnittsverlust an Offizieren auf allen Kriegsschauplätzen trat im Jahre 1916 ein, wo er 282 Köpfe betrug. Natürlich enthalten diese Zahlen alle, selbst die leichtesten Verluste. Viele der Offiziere kehrten noch vor Veröffentlichung der Verlustlisten zum Dienst zurück.

Ein japanischer Transportdampfer gesunken.

Nach einer Meldung der North-China-Daily-Press ist vor einigen Tagen in den Gewässern von Ceylon ein japanischer Dampfer untergegangen. Er hatte 3500 Chinesen an Bord, die als Arbeiter nach Marseille bestimmt waren. In Ceylon sind nur wenige Überlebende gerettet worden. Man nimmt allgemein an, daß das Schiff infolge einer Explosion gesunken sei, doch ist in Singapur das Gerücht verbreitet, daß der Dampfer von einem deutschen Kreuzer versenkt worden sei.

Von Nah und fern.

Keine Herbstkontrollversammlungen.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß von der Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen überall abgesehen ist.

Eine Hindenburgmedaille hat das Hindenburgmuseum in Bosen zum 70. Geburtstag Hindenburgs herstellen lassen; sie ist für verdiente Söhner und Mitarbeiter des Museums bestimmt. — Bekanntlich soll, wie das Germanische Museum in Nürnberg, auch das Kaiserliche Museum mit Unterstützung aller Kreise des deutschen Volkes zu einem großen Nationalmuseum ausgebaut werden.

Hindenburg-Gärten. In der Provinz Hannover, in Sippel-Detmold und in Schaumburg-Lippe sind am Geburtstag Hindenburgs und an den darauf folgenden Tagen 59 Hindenburg-Gärten gepflanzt worden. In 17 Ortschaften wurden Hindenburg-Gedenkstätten gepflanzt. Die meisten Gärten wurden in Ortschaften der Völslinger Heide gepflanzt. Sieben Gemeinden in der Heide-Weichen Hindenburg-Steine ein, jenenannte schwere Hindlinge, wie sie in der Völslinger Heide noch vielfach angetroffen werden.

Die verschwindende Wollwarenindustrie. Ein rätselhafter Eisenbahnraub beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Als ein vom Lehrter Hauptbahnhof nach Kiel bestimmter Güterwagen dort einging, stellte sich heraus, daß der Verschluß schadhast, der Wagen selbst leer war. Die

Sie sind ein seltsames Menschenkind. — Soll ich einmal mit ihm sprechen? — Nein — um des Himmels willen, tun Sie es nicht. Ich verleihe es Ihnen auf das ausdrücklichste.

Nun, wenn Sie es nicht wollen, werde ich es sicherlich nicht tun. Aber ich verstehe Sie und ihn nicht. Daß Sie beide sich lieb haben, hat sogar meine Glatz bemerkt, was wäre da also natürlicher, als daß Sie . . .

Ich bitte Sie, Frau Justizrätin kein Wort mehr davon. Ich weiß, was ich zu tun habe — vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich überhaupt nicht hierher gekommen wäre. —

Damit entfernte sie sich und schnitt jede weitere Erklärung ab. Am Nachmittag reiste sie ab; Alexander mochte seinen Verlust, sie zurückzuhalten, er war nicht einmal zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen, er hatte ihr nur eine Karte auf ihr Zimmer geschickt, auf der nur das ein Wort „Lebenslust“ stand.

Nach einigen Tagen war auf Graf Alexander abgereist, nachdem er sich von der Justizrätin und Glatz schriftlich verabschiedet hatte.

Er konnte es in Meran nicht mehr aushalten, wo ihn alles an die verlorene Geliebte erinnerte, und wenn er des Abends die fernen Schneeberge im Glanze der sinkenden Sonne anschauen sah, oder der Mond seine silbernen Strahlen über die Berge goß, dann mußte er des glücklichen Tages gedenken, an dem er an ihrer Seite durch die Berge und Täler gewandert, und der seltsamen Nacht, die er mit ihr auf der einsamen Sebnitz verlebte.

Er erinnerte sich an den Abend, als er im

Spätsommer

Feststellung ergab, daß 4877 Paar verschiedenfarbiger Strümpfe, 850 Kopfschäger und 137 wollene und seidene Handschuhe gestohlen waren. Wo die Vererbung des Diebstahls vorgenommen sein könnte, weiß man noch nicht. Wenn auch der bestohlene Wagen auf verschiedenen Stationen liegen geblieben war, so ist es doch unverständlich, wie es möglich war, die große Menge Wollwaren unbemerkt auf die Seite zu bringen.

Eine seltene Ehre. Dem Unteroffizier Walter Soupe aus Schönbühl wurde ein Ehrenlohn nebst Diplom für vorzügliche Patrouille vor dem Feinde von seinem Regiment verliehen.

Falsche Gerüchte. In der neutralen Presse sind Mitteilungen verbreitet worden, in Warnemünde herrsche eine schwere Hungertypus-Epidemie. Bekanntlich wird unter Hungertypus Fleckfieber oder Typhus verstanden. Von dieser außerordentlich tödlichen Krankheit ist in Warnemünde und Umgebung kein einziger Fall vorgekommen. Richtig ist vielmehr nur, daß im Kreise Mottsch eine Typhusepidemie herrscht, die durch Milch verbreitet worden ist, ein Vorkommnis, das auch im Frieden bekanntlich gelegentlich beobachtet wird. In dem in dem genannten Kreise gelegenen Warnemünde ist nur eine ganz geringe Zahl Typhuserkrankungen vorgekommen. Die Typhusepidemie im Kreise Mottsch ist bereits im Gebilde.

Erdbeben in Italien. In der römischen Provinz ereignete sich ein Erdbeben, das in einer Reihe von Ortschaften große Panik hervorrief und die Bevölkerung veranlaßte, die Nacht im Freien zu verbringen. In Bologna und Montefiascone wurde eine Anzahl von Häusern und öffentlichen Gebäuden beschädigt.

Briefe nach der Schweiz. An die in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen und bürgerlichen Gefangenen sind auch eingeschriebene Briefsendungen zulässig, solche Sendungen müssen aber vollständig freigemacht werden.

Eine Frau als ordentlicher Professor. Fräulein Dr. Marie Elisabeth Aders, die nach ihrer im Dienste des Generalstabs in Belgien geleisteten sozialen Hilfsarbeit ins Kriegsdienst trat und mit der Organisation der Frauenarbeit in Deutschland betraut war, hat einen Ruf als ordentlicher Professor für Sozialpolitik an die neugegründete Leopold-akademie in Detmold erhalten.

„Sommerzeit“ im Winter. Nach schwedischen Witterungsberechnungen verläßt die vorläufige Regierung die Beibehaltung der Sommerzeit in Rußland auch für den Winter.

Erhöhung der norwegischen Eisenbahntarife. Eine namhafte Erhöhung der Eisenbahntarife hat die Regierung als Notmaßnahme angeordnet. Danach werden die Tarife folgendermaßen erhöht: Für Reisende erster und zweiter Klasse um 80, für Reisende dritter Klasse um 60%, für Monatskarten um 40%. Die Reliquit-, Güter- und Frachttarife steigen um 100%, ausgenommen die Tarife für Öl- und Futtermittel sowie Düngemittel und Brennstoffe, für die die Erhöhung nur 70% beträgt.

Ein deutsches Postamt in Riga. In diesen Tagen wird in Riga ein deutsches Postamt eröffnet werden. Es vermittelt den privaten Post- und Telegrammverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementsbezirks Riga mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Warschau und mit Österreich-Ungarn (nur Postverkehr).

Berichtshalle.

Plauen i. V. Ein junger Kriegsabenteurer erhielt wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Verstoß eines Monat Gefängnis. Er war nicht weniger als zehnmal aus seiner Lehre und später sogar aus der Verweisungsanstalt ausgewiesen, um nach der Westfront zu gelangen, wo er als Kriegskamerad eintrat. Der sechsjährige Bursche hatte Militärpfeife und Jagtrucksack dabei.

Niesenburg (B.-Pr.). Die hiesige Straf-

kammer verurteilte die Inhaberin der Firma S. Aders, da wie Sie in Gesellschaft von Damen saßen. Nun treffen wir Sie hier in dem ollen, einlinden, teuren Reste wieder!

„Aber Eberhard,“ mahnte Frau von Leggien. „Ach was,“ fuhr dieser lachend fort. Berlin und Potsdam sind mir zehnmal lieber als dies kinstere Log. — Aber wie geht's Ihnen, lieber Graf? Ganz wieder hergestellt?

„Ich hoffe es. Ich will wenigstens wieder an die Arbeit gehen.“ „Ja, die Feuertaube steht vor der Tür. Aber, ich muß mit meinen Damen noch bis Rom. Kommen erst zur Moogenersee heim. Gestatten Sie, daß wir Platz nehmen?“

„Aber bitte.“ „Nun, Sie sind ein wenig Tisch und das Gespräch wurde allgemein. Man sprach über Tirol, Oberitalien, Florenz und Venedig.“

„Apropos, lieber Graf,“ sagte Leggien. „Sie haben noch Verwandte hier in Österreich?“ „Verwandte kann man's kaum nennen. Unsere Linien haben sich seit 300 Jahren getrennt, als mein Vorfahr nach Ostpreußen ging. Wir kennen uns gar nicht mehr und stehen in keinem Verkehr.“

„Um, ich glaube Sie doch in Meran mit einer Gräfin Gallenberg zusammen gesehen zu haben.“ „Da müssen Sie sich irren. Ich kenne keine Dame dieses Namens.“

„Das ist merkwürdig. Wir glaubten, dieselbe Dame in Florenz wieder gesehen zu haben.“ „Das ist ja möglich.“

„Ja, aber unter ganz eigenartigen Umständen. In unserem Hotel wohnte ein Herr

Das in Niesenburg. Frau A. Jacob, wegen Kriegswunders zu 50 000 Mark Geldstrafe und einem Monat Gefängnis.

Stolz. Der Kaufmann Heinrich Jacobsohn war vom Schöffengericht zu 60 000 M. Geldstrafe wegen Kriegswunders verurteilt worden, weil er in seinem Kleider- und Tuchgeschäft in den Jahren 1915 und 1916 für Web-, Woll- und Strickwaren übermäßige Preise gefordert hatte. In dieser Feststellung war das Schöffengericht auf Grund der Tatsache gelangt, daß der Reingewinn nach der Prüfung des Bücherabzählens im Jahre 1915 um über 44 000 Mark und im Jahre 1916 um sogar über 68 000 Mark höher gewesen sei als in den Vorjahren. Dieser erhöhte Reingewinn könne nur auf eine unzulässige Erhöhung der Preise zurückgeführt werden. In der Verhandlung-Inhänge führte der Verteidiger aus, daß nicht der Jahresbilanzgewinn, sondern nur der in den einzelnen Waren erzielte Gewinn maßgebend sein könne. Dafür, daß dieser übermäßig gewesen sei, liege nicht der geringe Beweis vor. Es sei durchaus möglich, daß, wie der Angeklagte behauptete, die Vermehrung aller Vorräte, die im Frieden schlecht verkauft und deshalb in den früheren Bilanzen abgeschrieben seien, zu den günstigen Jahresergebnissen in den letzten zwei Jahren geführt habe. Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Kriegsereignisse.

13. Oktober. Die Schlacht in Flandern lebt von neuem auf. Englische Infanterie bringt zwischen Wahnhoef und Dorf Wollapelle vor, wird aber heftig durch den Feind wieder zurückgeworfen. Auch bei Schelwelle und östlich von Yonnebeke brechen die feindlichen Angriffe zusammen. Im ganzen beträgt der englische Raumgewinn etwa 1/2 Kilometer. — In einigen Abschnitten der Westfront lebhaftere Kampfaktivität. Im Ostteil des Chemin-des-Dames werden den Franzosen in 400 Meter Breite mehrere Grabenlinien entziffen und zahlreiche Gefangene eingebracht. — Im Gernabogen heftiger Artilleriekampf.

14. Oktober. An der sandrischen Küste werden französische und englische Erkundungsbteilungen abgewiesen. — An der Straße Laon—Soissons starker Artilleriekampf. — Armees und Marine beginnen ein gemeinsames Unternehmen gegen die russische Insel Osel. Die stark ausgebauten Befestigungen werden unter Feuer genommen, und es werden ohne jeden Verlust Truppen gelandet. Die in der Tagabucht ausgeschifften Truppen sind im Vordringen nach Ostos.

15. Oktober. In Flandern steigert sich das Feuer zeitweilig zu tätiger Wirkung. — Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames, nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Auf Osel werden schnelle Fortschritte gemacht. Die russischen Land- und Seestreitkräfte werden zurückgedrängt.

16. Oktober. Lebhafter Artilleriekampf nördlich von Soissons, westlich von Craonne und an der Nordfront von Verdun. — Der Ostteil von Osel ist in unserem Besitz. An der Ostküste retten sich nur Teile der feindlichen Truppen über den nach Moon führenden Damm. Bisher sind 3500 Gefangene, 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge geächtet. Im Mgaischen Meerbusen sind die Inseln Rund und Abro besetzt worden.

17. Oktober. In Flandern starker Artilleriekampf. — Nördlich von Soissons, in der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maas—Ufer heftige Artillerietätigkeit. — Zehn feindliche Flugzeuge und ein Hesselballon werden abgeschossen. — Osel ist nach Abwälzung des letzten russischen Widerstandes ganz in unserem Besitz. Gefechte mit russischen Jägertruppen und Kanonenbooten verlaufen für uns günstig; die feindlichen Schiffe müssen fliehen.

18. Oktober. Starker Feuerkampf in der Mitte der sandrischen Front. — Nördlich von Soissons und in den Nachbarabschnitten Artilleriegeschlachten. — 13 feindliche Flugzeuge werden vernichtet. Danach wird von neuem mit Bomben belegt. — Auf Osel sind ins-

gesamt 10 000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze und zahlreiche Waffen erbeutet worden. Von Teufen unserer Seestreitkräfte werden 20 russische Kriegsschiffe weiter zurückgedrängt und die russischen Batterien auf Moon und Werber an der eiländischen Küste zum Schweigen gebracht. — Die Insel Moon ist in deutschen Händen.

Vermischtes.

Die faulen Regier von Madagaskar.

Einen merkwürdigen Weg zur Lösung des Arbeiterproblems in Madagaskar hat das dort er-scheinende Blatt „Amerina“ gewählt. Es gedenkt nämlich der Not an Arbeitskräften durch einen Aufruf ein Ende zu machen, der folgenden Wortlaut hat: „In Anbetracht der Tatsache, daß jeder Mensch, der sich nicht durch intellektuelle oder praktische Arbeit beschäftigt, ein Parasit und somit ein für die menschliche Gesellschaft schädliches Geschöpf ist, daß die Faulheit ein ohne Unterlaß zu bekämpfendes Übel ist, daß endlich in Madagaskar die Eingeborenen sich durch ganz besondere Faulheit auszeichnen, erklären wir: die Behörden müssen sofort die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Regier von Madagaskar zu zwingen, nicht mehr Parasiten und Nichtstuer zu sein, und um durchzusetzen, daß jeder eine seinen Kräften entsprechende Arbeit leistet. Dieser Wunsch soll dem Gouverneur von Madagaskar, dem Kolonialminister und der französischen Großloge der Freimaurer sowie allen Vereinigungen und Personen überwiehen werden, die hierfür in Betracht kommen können.“ Wenn die Regier daraufhin noch immer faul bleiben, sind sie tatsächlich der tiefsten Verachtung wert! . . .

Der Kriegsluxus der Spanier.

Daß es nicht nur unter den Menschen, sondern auch im Tierreich die Geschichte gibt, die aus dem Kriegszustande persönlichen Nutzen zu ziehen wissen, beweist eine Beobachtung des Spanenvolkes, über die ein Mitarbeiter des „Deutscher“ berichtet. „Die höchst interessante Beobachtung,“ so heißt es, „wurde in der Umgebung des Spitales von Saint Prioux gemacht. Die in den dortigen Bäumen nistenden Spazier begnügen sich nicht mehr damit, zur Herstellung ihrer Nester das beim Spaziergeheft bisher übliche Material wie Stroh- und Grashalme, Holzspäne usw. zu verwenden, sondern sie haben begonnen, an der Aushängung der dem Spital zur Verfügung stehenden Vorräte teilzunehmen. Diese Verluste haben die Spazier-Ingeneure scheinbar völlig befreit, denn in diesem Jahre sind ihre Nester bereits aus antiseptischer Wolle, aus Charpie, aus Lappmatten usw. verfertigt. So hat also der Krieg den Spazier zu einem industriellen Fortschritt verholfen. In den Zeiten, die für die menschliche Jugend so hart sind, werden die Spazierjungen in Waite aufgezogen.“

Die „nichtsagende“ Rechnung.

Ein geradezu köstliches Beispiel, wie die Nachrichten, Papier zu sparen, seitens der verschiedenen englischen Antikstellen gehandelt werden, weiß die „Daily Chronicle“ zu berichten. Offenbar ist die Aufforderung, Papier zu sparen, so schreibt das englische Blatt, noch nicht bis zu dem Kgl. Fernsprechanstalt durchgedrungen. Wenigstens läßt ein Schreiben dieser Behörde, das ein Soldat kürzlich an der Front erhielt, diesen Schluß zu. Als dieser aus dem vordersten Schützengraben abgelöste Tommy seine Post in Empfang nahm, fand er darunter auch eine Rechnung des genannten Amtes für sein seit seiner Einziehung zum Seeresdienst nicht mehr benutztes Telefon in der fernem Heimat. Als er sich aber den Inhalt dieser amtlichen Zahlungsaufforderung näher ansah, hatte er seine helle Freude daran. Diese lautete wörtlich: „Apparatsmiete — Nichts, Gebühren für Gespräche — Nichts, Gesamt-Betrag — Nichts.“ Und diese im vermeintlichen Sinne des Wortes „nichtsagende“ und „nichtsfordernde“ Rechnung schickte das Londoner Fernsprechanstalt dem Tommy in den Schützengraben nach! Nur weil er einst in besseren Zeiten einmal ein Teilnehmer des Fernsprechnetzes gewesen ist! Man sieht, daß die Herrschaft von St. Bureaucratius in England recht fest gegründet ist.

Rolowitz, böhmischer Urabel, dann Reichsgraf und schließlich Fürst geworden — immens reich — mehrere große Herrschaften in Böhmen und Währen. In der Erscheinung ein echter Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Das weiße Haar und der weiße Bart à la Franz Joseph liebkoste den alten Herrn vorzüglich. Und eines Tages holte der Fürst eine junge Dame vom Bahnhof ab, — wir glaubten, es sei seine Tochter und fragten den Oberkellner. Das konnte das verwandtschaftliche Verhältnis der beiden nicht. In das Fremdenbuch war sie als Gräfin Gallenberg mit Gesellschafterin und Dienerin eingetragen. . . .

Alexander war totschlag geworden. Er hatte den Namen des Befehlshabers der ihm angetrauten Frau nicht gekannt, jetzt führte ihn ein Zufall auf die Spur.

Sie schienen doch noch nicht ganz wieder hergestellt zu sein, lieber Graf,“ unterbrach sich Herr von Leggien, der die Blässe Alexanders bemerkte. „Trinken Sie einen Kognat.“

„Nein, ich danke. Es war mir ein leichter Schwindelanfall. Es ist schon vorüber.“

„Ja, es herrscht hier aber auch eine Temperatur, um einen Nischlag zu kriegen. — Doch, was ich sagen wollte, diese Dame. . . .“

„Es wird eine Gräfin Gallenberg von der österreichischen Linie gewesen sein,“ sagte Alexander.

„Ja, das nahmen wir auch an, um so mehr, als wir in ihr dieselbe Dame wieder zu erkennen glaubten, die wir mit Ihnen zusammen in Meran sahen.“

„Ja, das nahmen wir auch an, um so mehr, als wir in ihr dieselbe Dame wieder zu erkennen glaubten, die wir mit Ihnen zusammen in Meran sahen.“

„Ja, das nahmen wir auch an, um so mehr, als wir in ihr dieselbe Dame wieder zu erkennen glaubten, die wir mit Ihnen zusammen in Meran sahen.“

Der erste Kampftag der zwölften Isonzoschlacht.

Wien, 25. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In mächtigem unwiderstehlichen Angriff gegen die italienischen Fronten wurde gestern um 7 Uhr morgens die 12. der Isonzoschlachten eingeleitet. In Treue vereint mit den deutschen Truppen, die nun zum erstenmal Gelegenheit hatten, in den Kampf gegen den treubruchig gewordenen einstigen Bundesgenossen einzugreifen, gingen nach einstimmiger Vernichtungsfürer unserer Artillerie die kampferprobten Fußtruppen Erzherzog Eugens trotz Schneesturm und Regenschuss gegen die in monatelanger Tätigkeit und in Anbetracht unausgesetzter Angriffsfähigkeit aufs meisterlichste ausgeübten Kampfstellungen der Italiener vor.

Der Angriff stieß auf einen wachsamem Gegner, dem eiligst befohlen worden war, unter keinen Umständen auch nur einen Schritt breit von den so blutig erkauften Positionen zurückzuweichen. So entbrannte ein erbitterter Nahkampf, der an manchen Stellen über vier Stunden währte. Am die Mittagsstunde war die Front der 2. italienischen Armee an zahlreichen Stellen zwischen dem schon nahe der küstennäheren bündnerischen Landesgrenze gelegenen Kombe und dem 10 Kilometer östlich von Tolmein befindlichen Orte Lizza durchbrochen. Regimenter aus den österreichischen Alpenländern waren

es, welche die feindlichen Stellungen am Kombe und im Gütlicher Beden im Sturm in Besitz nahmen und auf dem rechten Isonzo-Ufer weiter nach Südwesten vordrängen. Weiter im Süden mußte der Feind seine Schützengraben vor dem Ansturm der Deutschen räumen. Vom Gebirge nordwestlich des Kru drang ein mächtiger Vorstoß weit nach Südwesten.

Ein scharfer Kampf entbrannte um die beherrschenden Höhen westlich und südwestlich des Tolmeiner Isonzo-Kniees. Doch gelang es auch hier den Anzügen, unbestrittene Sieger zu bleiben. Die Woltschacher Höhen sind in unserem Besitz. Bei Lizza verloren die Italiener gleichfalls die das Lal beherrschenden Höhen. Die Kämpfe an der von hier aus gegen Süden laufenden Hochfläche von Bainizza-Helligegeit sind noch nicht zum Stillstand gekommen. In diesem Gebiete, wo große Mengen des besten italienischen Geschützmaterials aufzufahren sind und der Schießstand jedes Plänklers in Hinsicht auf die ununterbrochenen Kämpfe technisch vollständig ausgebaut ist, war die Rolle der Angreifer sehr erschwert, um so mehr, als Gewehre und Geschütze des Italiener in verzweifelter Hastigkeit arbeiteten. Dennoch gelang es uns auch hier Grabenfläche zu erobern, Gefangene einzubringen und Beute zu machen. Die Kämpfe sind auch hier in günstigem Fortschritt begriffen.

In langen Kolonnen werden gefangene Italiener längs der ganzen Front zu den Kommandos eskortiert. Ihre Zahl dürfte 10 000 übersteigen. Auch Stöße von Truppenteilen und Infanteriebrigaden finden sich unter den eingebrachten Gefangenen. Die Sichtung der ganzen Beute, in der besonders schweres Geschützmaterial in großer Zahl hervortritt, kann erst später erfolgen. (B. L. B.)

Sächsisches.

Ein Schleichhandelsamt ist in Dresden errichtet worden. Es soll sich der Bekämpfung des Schleichhandels in Sachen widmen, vor allem auch den Geheimschlächtereien ein Ende machen, die Gastwirtschaften nachprüfen nach dem Muster von Berlin und möglichst auch den geheimen Handel mit Butter und Eiern unterbinden.

Lengensfeld i. E. Durch Zufall war bei dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Krausich eine Kartoffel ins Frühbett gelangt. Die Pflanze entwickelte sich außerordentlich schnell. Es bildeten sich neue Seitentriebe, und schließlich nahm der Kartoffelstock einen Raum von reichlich 5 Quadratmeter ein. Der Hauptstängel war verholzt und zeigte strauchartige Form. Das Erntergebnis bildeten 240 Kartoffeln von einem Stock, im Gesamtgewicht von 22 Pfund. Die größte Kartoffel wog ein Pfund.

Gutenfürst i. B. (Edllicher Sturz.) Vom Dache des Schulhauses im nahen Feilich ist am Mittwoch der 16 jährige Schornsteinfegerlehrling Willi Schmidt abgestürzt und kurz darauf an den Folgen des Sturzes gestorben.

Kirchennachrichten von Bretnig.

Bergl. Anzeige!
Getauft: Hilba Marianne, T. des im Kriegsbeere stehenden Färbers War Richard Kluge und der Clara Elisabeth geb. Anders.
Lutherhymne.

- 1) Herr Gott, Dich loben wir, Herr Gott, Dich danken wir,
Doch Du uns sandtest den Knecht in Not;
Der uns das Wohl laut'rer Wahrheit gelehret,
Preis Dir und Ehre, Herr Jehosch,
Herr Gott, Dich loben wir!
 - 2) Herr Gott, Dich loben wir, Herr Gott, Dich danken wir,
Doch Du erwählst uns den Knecht voll Kraft,
Der für uns streit mit der Wahrheit Wehre,
Der für uns kämpfte, Dir, Herr, zur Ehre,
Der einst durch Dich hat das Welt' geschafft,
Herr Gott, Dich danken wir!
 - 3) Herr Gott, Dich loben wir, Herr Gott, wir danken Dir,
Doch Du uns wählst zum Führer bestellt;
Der uns: „Ein feste Burg“ singen gelehret,
In ihm, Herr, seist Du gelobt und geehret!
Jubelnd Dir nahen wir, Herrscher der Welt!
Herr Gott, Dich preisen wir!
- Gern. Chor mit Orgelbegl.

Bekanntmachung.

Die Feier des Reformations-Gedächtnisses in unserer Gemeinde wird der Schwere der Zeit entsprechend ganz einfach gestaltet werden. Am Sonntag, den 28. d. M. wird der Predigtgottesdienst nach Inhalt und Form die Feier einleiten. Am Reformations-tag, den 31. Oktober, werden unmittelbar vor dem um 1/9 Uhr beginnenden Festgottesdienst Posaunisten vom Kirchturm aus die Gemeindeglieder auf ihren Gang zur Kirche mit zwei Lutherchorälen begrüßen. Im geschmückten Gotteshause werden die Gemeindeglieder auf ihren Plätzen eine Gedächtnisrede hören. An die verehrlichen Behörden, Körperschaften und Vereine ergeht hierdurch herzliche Einladung zur Teilnahme an dem Gottesdienste, dem Gesang unseres Kirchenchors höhere Weiße geben wird. Nach Schluß des Gottesdienstes werden wieder vom Turm aus die Klänge eines Lutherchorals die Gemeinde heimgeleiten. Nachmittags um 2 Uhr findet Kindergottesdienst statt. Im Hauptgottesdienst wird um ein Reformations-dankopfer zum Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen Kirchengemeinden, insbesondere in den Schutzgebieten und im Auslande, gebeten werden. Dem gleichen Zweck soll die am Nachmittag erbetene Gustav-Adolf-Kinderliebesgabe dienen. Um 5 Uhr nachmittags veranstaltet Herr Kantor Schneider eine Vesper. Von einem Familienabend hat der Kirchenvorstand abgesehen, er möchte das Reformations-Gedächtnis als ein Fest der Gemeinschaft für alle Glieder unserer Kirchengemeinde begeben. Darum die Vesper. Da können und wollen wir alle beisammen sein. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, nur die Vortragsordnung kostet 10 Pfg. An alle Gemeindeglieder richten wir die herzliche Bitte, an diesem Tage sich auf ihren besten inwendigen Besitz zu besinnen und davon dankbares Bekenntnis abzulegen.

Bretnig, am 25. Oktober 1917.

Der Kirchenvorstand.
Pfarrer Schneider,
Vorsitzender.

Alle außenstehenden

Kartoffelerntelisten sowie Kartoffelkarten- abschnitte

sind morgen Sonntag früh von 1/8-1/9 Uhr im Rittergute abzugeben. Erzeuger, die noch keine Erntekartoffellisten haben, sollen diese umgehend im Gemeindeamt abholen.
Bretnig, 26. Oktober 1917. Die Ortsbehörde.

Milchkarten-Ausgabe

nächsten Montag, den 29. d. Mts. vorm. von 10-12 Uhr im Rittergut. Desgl. werden eine geringe Anzahl Marken über Schokolade für Griechbezugs-berechtigte ausgegeben.
Bretnig, am 26. Oktober 1917. Der Gemeindevorstand.

Volksküche Bretnig.

Des Reformationsfestes wegen wird statt Mittwoch Montag gekocht.

Bersichere Dein Schwein!

Eine Versicherung gegen alle Schäden, auch solche nach dem Schlachten entstanden, ist unerlässlich.

Man wende sich sofort an die Viehverversicherungsgesellschaft a. S.

„Halensia“ zu Halle a. S. gegr. 1888

oder an deren Vertreter.

Bisher über 4 1/2 Millionen Mark entschädigt.

Feste Prämie.

Auch Pferde und Rinder, sowie trüchtige Stuten,

werden gegen alle Schäden versichert.

Vertreter und Reisebeamte bei Gehalt und Spesen allerorts gesucht.

Visitenkarten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.

Staats- und Gemeindesteuern

Alle fällig gemessenen sind spätestens bis 27. d. M. an die hiesige Ortssteuer-Einnahme abzuführen.
Bretnig, den 17. Okt. 1917. Der Gemeindevorstand.

Anker, Großröhrensdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert

(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Angenehmer Familienaufenthalt

Ein neues Werk von Paul Keller der Waldroman „Hubertus“

erscheint von Oktober an mit dem beginnenden 6. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen Monatschrift

„Die Bergstadt“

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, urwüchsige „Bergstädtische“ Kriegsberichterstattung, Literatur- und Kunstberichte, Schach, Musik, Briefkasten: Aus der Reichskanzlei, entzückende farbige und schwarze Kunstbeilagen u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark. —

Ueber Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: „Einer der feinsinnigsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennt“, und „Der Weltmarkt“: „Solche Dichter brauchen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.“

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gediegene Familien-schrift, weiters die billigste ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft besitzt, zu trösten und aufzumun-tern. Jetzt ist es Zeit, neu zu abonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen. Probehefte kostenlos auch vom

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Große Wahl starker Apfels-, Birns-, Kirsch- u. Pflaumenbäume, — armstarke Linden, — tragbare Haselnußsträucher sowie alles andere empfiehlt N. Hübner, Pulsnitz M. S. 94.

Handwagen

(neu und gebraucht),

Schubkarren und

Räder

in verschiedenen Größen

verkauft

Ad. Brügge, Wagenb., Großröhrensdorf.

Konserven-Gläser

empfehlen

Bruno Nitzsche, Klempnerei.

Hermann

Sperling,

Weinhandlung

Pulsnitz,

Fernspr. 26,

empfehlen

Weiss- u. Rotweine,

Schaumweine,

Cognac u. Liköre.